

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3 B., expl. der Stempel-
gebühr 20 kr.

Gründet Kollisch, mit Ausnahme der
Fest- und Feiertage.
Pränumerationspreis:
in loco:
Semestral . . . 10 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingel. Nummern 5 fr.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.
Semestral . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.
Semestral . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
zunehmen.

Post-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sibbath bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arnsau bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Foco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 285. Hermannstadt, Donnerstag den 9. December 1897. 113. Jahrgang.

Oesterreichs Nationalitäten.

Die politische Situation in Oesterreich ist wesentlich bedingt durch das jeweilige Verhältnis der verschiedenen Volksstämme, welche die Länder der Monarchie bewohnen. Gegenwärtig ist daselbst das denkbar schlechteste, fragt man nach der Ursache dieser Verhältnisse, so kann man saglich einen großen Theil der Schuld der Gesamtheit zuschreiben, welche der Politik des Grafen Badeni eigen war. Zwar hat zu allen Zeiten in Oesterreich eine nationale Erregung bestanden, allein er setzte keine Hauptstätigkeit darin, dieselbe nachzubalten, ja sogar noch anzuregen. Die Folgen dieses Verhaltens zeigten sich bereits in dem beständigen Kampf um die Sprachenverordnungen und in den brutalen Exzessen, welche in den jüngsten Tagen aus Böhmen gemeldet wurden. Da indeß vielfach irrige Vorstellungen über die Stärke der einzelnen Völkerschaften verbreitet sind, so dürften die nachstehenden Angaben gegenwärtig besonders interessieren:

Unter allen Staaten Europas (Rußland ausgenommen) hat keiner eine Bevölkerung, welche aus mehr Nationalitäten besteht, als die Oesterreichs jenseits der Leitha. Die drei Hauptvölker Europas, Deutsche, Slaven, und Rumänen, bilden auch die Hauptstämme Oesterreichs. Der Zahl nach überwiegt in Oesterreich allerdings die slavische Nation. Dieselbe zerfällt aber in sechs nicht bloß mundartlich, sondern auch culturll und historisch unterscheidbare Stämme, welche der gemeinsamen Schriftsprache entbehren und daher als ebenso viele Völker angesehen werden müssen. Derjenige Stamm, welchem der erste Platz in Oesterreich gebührt, kann nur der deutsche sein, und zwar wegen seiner relativen Majorität über alle anderen Stämme, wegen seiner historischen Bedeutung für die Grenzabgrenzung und Entwicklung des Reiches, wegen seiner alle anderen Nationen Oesterreichs überragenden Cultur- und geistigen Entwicklung und endlich auch deshalb, weil die deutsche Bevölkerung die einzige ist, welche sich über sämtliche Länder Oesterreichs verbreitet. In Hauptmassen zusammengekommen, gehören die Nordabhänge der Alpen, das Donauland, dann die Gebirgsstrecken des Böhmerwaldes, des Erz-, Riesens- und Sudetengebietes den Deutschen an, welche auch in vielen Sprachinseln in das slavische Gebiet hinübergreifen. Die Deutschen zählen 8,46 Millionen. Von den slavischen Völkerschaften bewohnen die Tschechen den mittleren und südöstlichen Theil Böhmens, den größeren Theil Mährens (mit Ausnahme des deutschen Antheils im Süden und Norden) und einen Theil Schlesiens (südöstlich von Troppau und westlich von Teschen); die Polen Polgalizien und den ehemaligen Kreis Teschen in Schlesien; die Ruthenen Galizien und einen Theil der Bukowina; die Slowenen Krain und die angrenzenden Theile von Kärnten, Obz, Friaun, das Territorium von Triest und Süd-Slovenien; die Kroaten und Serben Kroatien, die Dalmatischen Inseln und Dalmatien. Von den rumänischen Volksstämmen sind die Westrumänen (Italiener nebst Dabunern und Friaunern) in Südtirol, Obz-Gradiška, Triest und an den Küsten von Friaun, sowie in den meisten Städten Dalmatiens sesshaft; die Rumänen wohnen in der Bukowina. Folgende Tabelle zeigt das Verhältnis der Nationalitäten Oesterreichs in Procenten: Deutsche 36,1%, Tschechen 23,3%, Polen 15,8%, Ruthenen 13,2%, Slowenen 5,0%, Italiener 2,9%, Serbo-Kroaten 2,8%, Rumänen 0,9%. Außerdem leben 8139 Magyaren in der Bukowina.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. December.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantragte Kollisch die Zustimmung der neuen Vorlage über das Provisorium an die Sectionen, zweifelt jedoch, daß die Vorlage Gesetzkraft erlangen werde. „Wir brauchen Oesterreich nicht nachzulassen. Die Unabhängigkeitspartei steht auf der Basis der Personalunion und wird mit aller Kraft für dieses Princip kämpfen.“ Er appelliert an die Majorität, diesen günstigen Augenblick auszunützen; seine Partei werde immer das Ansehen des Parlaments vor-

Augen halten, doch mit voller Kraft die Rechte Ungarns verteidigen. Banffy ergreift das Wort. Die äußerste Link will Banffy durch unterbrochene Sitten auf Kollisch am Sprechen verhindern. Endlich tritt Ruhe ein. Banffy beantragt, mit Rücksicht darauf, daß die Vorlage nichts Anderes enthält, als die Aufrechterhaltung des status quo (Rufe aus: „Das ist der Fehler“) und daß die Provisoriumsfrage ebenfalls nur durch den Finanzausschuß verhandelt würde, die Vorlage an den Finanzausschuß zu leiten. (Beifall rechts.) Edmund Baria beantragt, die Vorlage an den ad hoc zu wählenden Ausschuß zu leiten.

Die reichstägliche liberale Partei hielt am 5. d. Abends unter Vorsitz des Präsidenten Baron Friedrich Podmanicky eine Konferenz, in welcher der Gesetzentwurf über die Festsetzung der Ortsnamen in Betrachtung gezogen wurde. Oscar Melzl (Sachse) erklärte, daß er und seine Genossen den Gesetzentwurf nur in dem Falle acceptiren könnten, wenn im §. 5 ausgesprochen würde, daß in der inneren Verwaltung der Gemeinden, ferner in den Lehrbüchern öffentlicher Schulen und in den Editionen derselben auch die bestehenden nichtamtlichen Ortsnamen gebraucht werden dürften. Graf Andreas Bethlen würde sich einer Modification nicht verschließen, monach in der inneren Verwaltung von Gemeinden und Kirchen und in deren Schulen neben den amtlichen Ortsnamen in bestimmten Grenzen andere bestehende Ortsnamen gebraucht würden. Minister des Inneren Deider Percezel erklärt, daß er folgende Fassung des §. 5 mit den Intentionen des Gesetzentwurfes vereinbar finde: In den Lehrbüchern und Editionen öffentlicher Schulen können neben den amtlichen Ortsnamen als Erklärung auch die etwa abweichenden geschichtlichen oder sonst allgemein gebräuchlichen Ortsnamen gebraucht werden. Einer weiterreichenden Modification könne sich der Minister nicht anschließen. Nachdem noch August Pulszky, Graf Schreiber und Referent Ruffy das Wort ergriffen hatten, wurde der Gesetzentwurf mit der Modification des Ministers angenommen und dem Abgeordneten Melzl gestattet, sein Amendement im Abgeordnetenhaus einzubringen.

Die jüngsten Erklärungen, welche das Cabinet Méline in der Kammer bezüglich der Affaire Deutsch abgegeben, haben die Feinde des unglücklichen Capitäns nicht beruhigt, dessen Freunde nicht entmutigt. Die letzteren befürchten, die letzteren erwarten von der gegen Oesterreich angeordneten militärgerichtlichen Untersuchung Ergebnisse, welche die Wiederaufrichtung des Reiches Deutsch unabweislich machen werden. Die öffentliche Meinung drängt immer heftiger nach voller Klarheit in der Sache und die Regierung wird diesem Verlangen unbedingt Rechnung leagen müssen.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht unter dem 6. d. die nachstehende Note: In Folge der Abstimmung der Kammer in der Sitzung vom letzten Freitag über den Gesetzentwurf betreffend das Ananement in der Armee überreichte das Ministerium mit Rücksicht auf die Situation heute Morgens dem König seine Demission. Der König bezieht sich vor, seine Entscheidung bekannt zu geben. Die „Agenzia Stefani“ fügt hinzu, es sei gewiß, daß der König den Marschall di Rudini mit der Reconstitution des Cabinets betrauen und daß die Kammer sich heute in Folge der Krise vertragen werde.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 6. December.

Der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sah man allenthalben mit begrifflicher Spannung entgegen. Hieß es doch, daß heute nicht bloß der Finanzminister das 1898 er Budget vorlegen und sein Exposé halten werde, sondern daß — was noch als viel interessanter angesehen wurde — vorher der Minister-Präsident jene Vorlage zu unterbreiten beabsichtige, durch welche unsere handelspolitischen Beziehungen zu Oesterreich einseitig provisorisch geregelt werden sollen. Diesen letzterwähnten Anlaß wollte die Unabhängigkeitspartei, einem allgemein verbreiteten Gerücht zufolge, dazu benützen, um den Kampf gegen die Regierung zu eröffnen und

eine lange Debatte darüber zu provociren, ob die einzureichende Vorlage an den Finanzausschuß oder an die Sectionen geleitet werde. Da jedoch, falls sich dies bewahrheitet hätte, zu befürchten stand, daß in diesem Falle der Finanzminister vielleicht gar nicht dazu käme, heute sein Exposé zu halten, war es zu Beginn der außerordentlich gut besuchten Sitzung noch nicht sicher, ob der Minister-Präsident den angekündigten Gesetzentwurf auch einreichen werde oder nicht. Die Unabhängigkeitspartei versuchte, sich für alle Fälle in die entsprechende Stimmung zu versetzen, und brach, als Szilaghi das Mandat Nicolaus Bartha's, sowie eine Senats-Präsidentin in Angelegenheit der Wahrung der Unabhängigkeit des Landes vorlegte, in begeisterte Ausrufe aus. Nachdem dann Baron Fejervary die Ausweise über die im verfloßen Jahre in der Armee vorgekommenen Selbstmordfälle und das Resultat der Officiersprüfungen der Freiwilligen vorgelegt hatte, erhob sich — nicht, wie man erwartete, der Minister-Präsident, sondern — Finanzminister Lufacs und hielt, das 1898 er Staatsbudget vorlegend, sein Exposé.

Der Finanzminister warf zunächst einen Rückblick auf das Ergebniß der Verwaltung des Staatshaushaltes auf Grund der 1896-er Schlussrechnungen und beleuchtete hierauf die Abweichungen des soeben vorgelegten Budgets von dem für heuer festgestellten Voranschlag. In Betreff der Ausgleichsverhandlungen bemerkte der Minister, er habe das Haus über dieselben im vorigen Jahre informiert. Seither habe sich die Lage wesentlich geändert, was am besten jener Gesetzentwurf charakterisirt, welchen der Minister-Präsident vorlegen werde. Er — der Finanzminister — selbst besäße sich jzt mit dieser Frage nicht. Dagegen orientirte er das Haus über das gegenwärtige Stadium der Steuerreform und meldete, er hoffe, die auf die Grundsteuer bezüglichen Daten dem Hause im kommenden Januar vorzulegen. In Bälde werde auch die Vorlage über die Regelung des Grenznachschußes eingereicht werden. Schließlich bat der Minister das Haus, das allen Anforderungen der Solidität und Reellität entsprechende Budget zur Vorberathung an den Finanz-Ausschuß zu leiten, und das Haus, welches die einstündigen Ausführungen des Finanzministers beifällig aufnahm, beschloß in diesem Sinne.

Auch jzt reichte der Minister-Präsident die angekündigte Vorlage noch nicht ein, wohl aber wußten die eingeweihten Kreise, daß Baron Banffy dies am Schluß der Sitzung zu thun gedente. Mittlerweile wurde der Gesetzentwurf über die Gemeinde- und anderen Ortsnamen in Betrachtung gezogen, welchen Referent Ruffy eingehend motivirte, indem er gleichzeitig der von den Sachkennern erhobenen Beschuldigung entgegentrat, als bewende die Vorlage nur die Magyarisirung der nichtungarischen Gemeinden.

Friedrich Schreiber kann den Gesetzentwurf, so wie er vorliegt, nicht annehmen. Bei der Ausarbeitung desselben sind jene Rücksichten in den Hintergrund gedrängt worden, welche die wahre Staatsweisheit nicht außer Acht hätte lassen dürfen. Der Entwurf spricht aus, daß jede Gemeinde künftig nur einen officiellen Namen haben soll. Allein in Folge der politischen Einheit der Nation ist die Staatsprache nur die ungarische. Daraus folgt, daß unter der officiellen Benennung der ungarische Name zu bestehen ist. (Rufe links: Natürlich! Wir sind ja in Ungarn!) Daß in Gesetzen, Verordnungen, behördlichen Verfügungen u. s. w. die ungarische Sprache gebraucht wird, ist natürlich und war auch bisher so. Der Gesetzentwurf geht aber viel weiter und befehligt förmlich jeden fremdsprachigen Ortsnamen, selbst dort, wo dies vom Standpunct der staatlichen Verwaltung nicht zweckmäßig ist. Dies sieht gerade mit jenen gesetzlichen Bestimmungen in Widerspruch, welche den Gemeinden in ihrer inneren Verwaltung vollständige Autonomie zusichern. Auch für den Unterricht liegt absolut keine Gefahr darin, daß in den nichtungarischen Schulbüchern die Ortsnamen in derselben Sprache angegeben sein werden, in welchen das Buch geschrieben ist. Der Gesetzentwurf hat sofort nach seinem Erscheinen in einem Theile der Bevölkerung Ungarns großen Reiz erregt, und er ist nicht geeignet, im Volke den Glauben an die väterliche Fürsorge des Staates zu kräftigen. Man betont bei diesem Gesetzentwurf die patriotischen Interessen. Aber

Feuilleton.

Fremde Welten.
Roman von Heinrich Ortman.
(18 Fortsetzung.)

„Grazlose Gauklerin!“ rief Wollhardt. „Meinst Du wirklich, daß das Lebensschicksal eines Mannes eben werthvoll genug sei zum Spielzeug in den Händen einer leichtfertigen Kofette? — Fürchtest Du nicht, daß ich Rechenschaft von Dir verlangen könnte für den schimpflichen Betrug, den Du an mir verübtest?“

Ada war bei diesem kaum noch erwarteten Bornausbruch um eine Nuance bleicher geworden, und der trostige Ausdruck ihres Gesichtes war nicht ohne leise Beimischung von Furcht. Aber sie wurde der Nothwendigkeit überhoben, irgend etwas zu ihrer Verteidigung zu sagen; denn in diesem Augenblick ging die Thür des Nebenzimmers auf, und Frau Laura Hedmond erschien als die natürliche Beschützerin ihres Kindes auf der Scene.

In ihrem lang nachschleppenden hellen Schloßrock, der inzwischen sogar gewaschen zu sein schien, und in der königlichen Haltung, die sie sogleich dem Besucher gegenüber annahm, sah sie in der That fast imponirend aus, und Ada hatte kaum jemals so lebhaftes Wohlgefühl an der Erscheinung ihrer Mutter gefunden, als in diesem kritischen Moment.

„Was geht hier vor?“ sagte Frau Hedmond in einem Ton, als gelte es, die Königin zu spielen. „Ich höre da soeben Worte, die ich in meinem Hause niemals dulden werde. Wenn Sie, wie es scheint, die Unerfahrenheit meines armen Kindes mißbraucht haben, Herr Wollhardt, so mißbrauchen Sie wenigstens nicht die Schutzlosigkeit zweier alleinlebender Frauen! Daß hier von einer Verlobung oder gar von einer Heirat nicht die Rede sein kann, ist für einen Menschen mit gesundem Sinnen doch wohl ganz selbstverständlich, und wenn Sie wirklich den lobenswerthen Entschluß haben, der Bühne wieder zu entlagen, so ist es jedenfalls am besten, daß wir diesen

Besuch gleich als einen Abschiedsbesuch ansehen. — Wir wünschen gewiß von Herzen das Beste für Ihre Zukunft; aber wir müssen unendlich bedauern, weiter keinen persönlichen Antheil daran nehmen zu können.“

Sie war ohne Zweifel insofern sehr stolz auf die wahrdevollen Beredsamkeit, die sie da zu ihrer eigenen Ueberzeugung an den Tag gelegt hatte, und ihre Mienen, wie die gebieterische Aumbewegung, von der die entscheidenden Worte unterstüßt worden waren, hätten in der That auch der Königin von England sehr wohl angestanden.

Wollhardt zauderte noch, als hätte er eine lebhaft, große Gewiderung auf den Lippen oder als erwarte er, daß Ada einen Protest einlegen würde gegen die Worte ihrer Mutter. Aber die junge Schauspielerin sah mit leicht gelächeltem Haupte und mit unbeweglichem Antlitz da, wie eine Statue — einen entschlossenen, ja, fast harten Zug, den er nie zuvor wahrgenommen, um die feinen Lippen.

Da redete er sich hoch empor, nahm seinen Hut und ging zur Thür. „Leben Sie wohl!“ sagte er kurz. „Ich denke, Sie sollen durch meine Gegenwart in der That nie wieder belästigt werden.“

Mit viel ruhigerem Gesicht, als vorher ging er an dem Pödiator des Hotels vorüber, und als er auf die Straße hinaus trat, hatte er die unbestimmte Empfindung, daß er von einer furchtbaren Last befreit worden sei. Mit langsamem, fast gemächlichen Schritten legte er den Weg nach seinem Gasthose zurück, und es war fast seltsam, daß er dabei ebenso wenig an die letzten Ereignisse, als an seine Zukunft dachte, sondern daß nur eine Menge von ganz gleichgiltigen und fernliegenden Dingen seinen Geist beschäftigte.

Als er nur noch um wenige Häuser von seiner Wohnung entfernt war, hörte er seinen Namen nennen und sah den Insipienten der Wählhofen'schen Gesellschaft, der zugleich den Posten eines Theaterdieners inne hatte, auf sich zukommen.

„Ich wollte soeben zu Ihnen, Herr Wollhardt, denn der Director hat mir einen Brief für Sie gegeben. Sie erlauben wohl, daß ich Ihnen das Schreiben gleich hier auf der Straße einhändige. Ich sollte übrigens auf Antwort warten.“

Hermann Wollhardt nahm den dargereichten Brief entgegen, riß den Umschlag herab und las:

„Geehrter Herr!

Nachdem Sie gestern Abend nicht nur durch gräßliche Mißthäterverlegung das Gelingen einer Vorstellung gefährdet, sondern auch in überzeugender Weise Ihre Unfähigkeit für den künstlerischen Beruf dargethan haben, mache ich von meinem mir nach Paragraph 3 unseres Vertrages zustehenden Rechte Gebrauch und theile Ihnen hierdurch mit, daß Sie sich als entlassen zu betrachten haben. Sollten Sie verneinen, irgend welche Ansprüche an mich zu haben, so verweise ich Sie an die Gerichtsbarkeit dieses Landes.“

Mit Achtung
Wählhofen, Director und dramatischer Künstler.“

Mit einem kleinen Lächeln schob Wollhardt den Brief in die Tasche. Er empfand in diesem Augenblick wirklich nicht den geringsten Groll gegen den großen Mimen.

„Sagen Sie Ihrem Herrn Director, daß ich seinen Brief gelesen habe und mich mit dem Inhalt des denkwürdigen Schriftstückes vollkommen einverstanden erkläre. Zu seiner besonderen Beruhigung mögen Sie noch hinzusetzen, daß ich die Gerichtsbarkeit dieses Landes keineswegs in Anspruch zu nehmen gedente.“

Er winkte dem ob solcher Gelassenheit etwas verwundret dreinschauenden Senbotten freundlich zu und trat in den Gasthof ein. Als er eben die ersten Stufen der alten ausgetretenen Wendeltreppe emporstieg, hörte er eine ruhige, kühle Stimme, deren Klang ihm sogleich an seine strafwürdige Bergeshöhe erinnerte, hinter seinem Rücken sagen:

„Ich bitte um Verzeihung, Hr. Wollhardt! Seit hebenundfünfzig Minuten nehme ich mir die Freiheit, hier auf Sie zu warten. Sie wollten die Güte haben, mir einen Brief für meinen Geseß Mr. William Bradwell zu übergeben.“

Wollhardt wandte sich nach dem Sprechenden um. Ein toller Gedanke war ihm durch den Kopf gefahren und hatte innerhalb einer unmerkbar kurzen Zeit ganz und gar Besitz von ihm genommen. (Fortf. folgt.)

der Patriotismus beruht nicht auf dem Bewußtsein von der Allgewalt des Staates, sondern auf der Liebe zur Heimat, und dieses Heimatgefühl würde vernichtet werden, wenn die gebärdlichen Namen der Gemeinden ganz unterdrückt würden.

Josef Sander hält den Gesammtzustand für zweifelhafte und deshalb wünschte er die unveränderte Annahme der Vorlage. Karl Göbl da wie, selbst in manchen Tribünen verfallend, nach, daß die Annahme der Sachen, als würde durch die Vorlage eine gewaltthätige Magyarisierung bezweckt, eine Irrthum sei.

Dasselbe that auch Münnich, welcher dem Patriotismus der Zipser ein schönes Zeugnis ausstelt, indem er erklärte, daß sie ihren Vertretern im Reichstage Mißtrauen votieren würden, wenn dieselben die Vorlage nicht annehmen würden.

Nach der mit Majestäten aufgenommenen Erklärung Münnich's wurde die Vorlage mit allen gegen die Stimmen der Sachen im Allgemeinen angenommen. Die Specialdebatte wurde mit Rücksicht darauf, daß — wie der Präsident meldete — der Ministerpräsident „etwas vorzuliegen hat“, auf morgen vertagt.

Unter lebhaftem „Hört! Hört!“-Rufen erhob sich hierauf um 1 1/4 Uhr Baron Banffy. Er führte aus, daß das Ausgleichsministerium der allerhöchsten Sanction nicht unterbreitet wurde, weil dies an die Verbindung geknüpft war, daß ein ähnliches Gesetz auch in Oesterreich zu Stande komme.

Die liberale Partei nahm diese Meldung mit lebhaften Ejzenrufen auf, die äußerste Linke aber forderte die Vertagung der Vorlage. Nachdem Schriftführer Hofrath den Gesammtzustand vortragen hatte, wurde von Hollo und seinen Genossinnen auch die Vertagung der Motirung begehrt, und als die Rechte nicht geneigt schien, auch diesem Wunsch nachzukommen, drohte die Unabhängigkeits-Partei mit einer nennentlichen Abstimmung.

Präsident Szilagyi intervenirte begütigend, indem er erklärte, es sei nicht rathsam, solche Fragen durch die Abstimmung entscheiden zu lassen, worauf die liberale Partei auch in die Vertagung der Motirung willigte. Die Unabhängigkeits-Partei unterbrach diese Vertagung mit häufigen Zwischenrufen. Sie rief „Selbstständiges Volksgebiet!“ und brach in ein Schreien aus, als von den von der Regierung zu erlassenden Verbindungen die Rede war.

Hierauf meldete sich Franz Kosuth zum Worte, doch hat er, seinen auf dem Verhandlungsmodus beruhenden Antrag mit Rücksicht auf die vorgeschriebene Zeit morgen einbringen und motiviren zu dürfen. Dagegen hatte auch die Rechte nicht einzuwenden und so wurde die Verhandlung über die Frage, ob die Vorlage den Sectionen oder dem Finanz-Ausschusse zugewiesen werden soll, auf morgen vertagt und die Sitzung um 1 1/4 Uhr geschlossen.

Volks-Heilstätten für Lungenkranke und deren Endzweck.

Die Geschichte der Gesundheitspflege lehrt, daß seit einer Reihe von Decennien in der Fürsorge für die Abwehr und Unterdrückung acuter ansteckender Krankheiten eine stetige, fruchtbare Thätigkeit entwickelt worden ist, sowohl von Seiten des Staates und der Gemeinden, wie nicht minder von Seiten der medicinischen Bildungsinstitutionen und der aus denselben hervorgegangenen Jünger, der Aerzte selbst.

Dies ist umso weniger auffallend, als man die Fortschritte über die Entdeckung und Verbreitung, sowie über die wirksamste Art der Verhütung und Bekämpfung der Infections-Krankheiten geradezu als Angelpunct der Hygiene bezeichnen kann.

Wird die Hamburger Cholera dem Anstoß zu einer Reihe werthvoller und dauernder Verbesserungen sanitärer Natur gegeben, so hat auch die 1893 und 1894 in einzelnen Municipien unseres Vaterlandes aufgetretene Seuche die geographische Verbreitung zu größeren Opfern bereit gefunden und zu mancherlei Einrichtungen auf dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens den Grund gelegt.

Zeugnis von der segensreichen Arbeit in dieser Richtung legt auch die Errichtung einer staatlichen Anstalt zur Erzeugung von Diphtherie-Heilserum und die unentgeltliche Ausfolgung dieses Heilmittels an unbemittelte Municipien ab.

So sehr wir auf dem erwähnten Gebiete auf Schritt und Tritt Zeichen des Fortschritts begegnen, so bescheiden ist und war die öffentliche Thätigkeit angefaßt einer chronischen Infections-Krankheit, die alljährlich der Volkswirtschaft schwere Wunden schlägt: der Lungentuberkulose.

Mit Recht sagt Dr. Schyzer: „Krieg, Erdbeben und Cholera zusammen genommen zerstören nicht so viel Menschenleben, als die Lungentuberkulose fort und fort vernichtet.“

Um das eigenthümliche Verhalten der Gesellschaft, sowie der staatlichen und kommunalen Organisationen — zu deren Aufgaben die Linderung der aus Krankheit und Siechtum entspringenden Leiden mehr oder minder gehört — gegenüber der Tuberkulose in das rechte Licht zu stellen, bedarf es nur eines Blicks auf die trockenen Zahlen der Sterblichkeits-Statistik.

In der Schweiz hatten laut Sterbefahren von den jährlich an Tuberkulose Verstorbenen — 1880—89 1890 1891 1892

6017 639 6141 5782

d. i. 10.1 Procent 10.9 Procent 10 Procent 10.1 Procent aller Verstorbenen an Tuberkulose der Athmungsorgane gelitten.

In unserem Vaterlande finden wir ähnliche Verhältnisse: In den Jahren 1893 1894 1895

starben 46 938 48.954 53.690

aller Verstorbenen an Lungentuberkulose, in unserem Municipium im Jahre 1896: 479, d. i. 10.8 Procent.

Die Gegenüberstellung der an Lungentuberkulose und der im gleichen Zeitraum an acuten Infections-Krankheiten Verstorbenen führt zu interessanten Resultaten:

In der Schweiz starben in den Jahren: 1890 1891 1892

an Lungentuberkulose . . . 6639 6141 5782

an Diphtherie oder Group . . . 990 1337 1135

an Scharlach . . . 441 349 345

an Keuchhusten . . . 586 724 662

an Kindbettfieber . . . 253 340 234

an Malaria . . . 481 594 316

an Scharlach . . . 400 533 211

an Rothlauf . . . 124 161 114

an Blattern . . . 32 26 35

Zusammen . . . 3307 4064 2952

Table with 2 columns: Disease Name, 1894, 1895. Includes Lungentuberkulose, Diphtherie, Malaria, Scharlach, Blattern, Keuchhusten, Kindbettfieber, Cholera.

Zusammen . 35835 32208 im Hermannstädter Municipium starben im Jahre 1896 an Lungentuberkulose 479, an acuten Infections-Krankheiten 232.

Aus diesen Zahlen geht unabweislich hervor, daß alle Infections-Krankheiten zusammengenommen, nicht zu reden von einzelnen, nicht annähernd einen so großen Menschenverlust verursachen, als eben die Tuberkulose.

Wichtigste Ursache der öffentlichen Wohlfahrt und des Nationalwohlstandes, und dabei sind noch nicht die Unsummen in Betracht gezogen, welche im Hause und im Hospital auf die Pflege der langsam dem Tode Entgangenen verwandt werden, nicht in Anschlag gebracht der Jammer und Kummer, den gerade diese Krankheit jahraus-jahrein in Tausenden von Häusern trägt, nicht bloß bei den Kranken selbst die Freude am Leben über Jahre hinaus vernichtet, sondern sie auch bei den betreffenden Familien vererbend für lange Zeiträume.

Angesichts dieser Thatfachen ist es zum mindesten auffällig, daß in unserem Zeitalter, das im Reichen der Humanität steht, bis vor Kurzem die öffentliche Thätigkeit sich auf Populärisirung hygienischer Lehren, Hinweilung auf die Dringlichkeit prophylactischer Maßnahmen gegen die Verbreitung der Tuberkulose beschränkt hat.

Auch hier ist 1892 einerseits von Seiten des hygienischen Vereines des Hermannstädter Municipiums durch Veröffentlichung einer „Wie schützen wir uns vor Lungentuberkulose?“ betriebenen Flugchrift, andererseits von Seiten des Hermannstädter Viergelesens durch Empfehlung einer Anweisung über das Vorgehen der Schulanstalten zur Verhütung der Tuberkulose (Reinigen der Fußböden, Aufstellung von Spucknapfen etc.) der Versuch gemacht worden, eingewurzelten Anschauungen und Vorurtheilen den Boden zu entziehen, ohne jedoch einen sichtbaren Erfolg erzielt zu haben.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Hermannstädter Section des städtischen Karpathenvereins bei Gelegenheit der Anregung zur Errichtung eines Curhauses im Höhenklima auf den hohen Werth des letzteren im Kampfe gegen beginnende Lungentuberkulose die Aufmerksamkeit gelenkt hat.

Wenn auch das Verdienst Bremer's, das Höhenklima als Schutz gegen Lungenschwindsucht erkannt und schon in den 50 er Jahren als Grundlage für ein Heilverfahren angewendet zu haben, unbekannt da steht, so ist doch die fieberhafte und erfolgreiche Bewegung zur Bekämpfung der Tuberkulose und die Errichtung von Heilstätten für unbemittelte Kranke auf dem Continente erst von wenigen Jahren eine Tagesfrage geworden.

In Deutschland wurde am 15. August 1892 in Falkenstein am Taunus die erste derartige Anstalt eröffnet, bald darauf (October 1892) folgte Berlin mit der Errichtung eines Sanatoriums auf dem Malchow-Wiesgut und in Blantzenfelde (1893).

In den meisten bedeutenderen Städten Deutschlands, so in Bremen, Breslau, Köln, Dresden, Hannover, Leipzig, München, Nürnberg, Stettin, Wärgsburg entstanden Vereine zu diesem Zwecke und die Mehrzahl der genannten Gemeindefürer erkreuzen sich schon eines Sanatoriums.

An dieser Stelle darf die interessante Thatsache nicht übergangen werden, daß die hiesige Versicherungsgesellschaft — von der Einigkeit geleitet, daß die Interessen der Gesellschaft, sowie der Versicherten am besten durch möglichst lange Erhaltung der Erwerbsfähigkeit der Versicherten gewahrt werden, — mit 142 Krankencassen des Kaiserthums Verträge abgeschlossen, demgemäß Versicherungsbeitrag und Krankencassa sich vertheilen, die Mitglieder der lungenkranken Versicherten in einem klimatischen Curorte vereint zu tragen.)

In der Schweiz ist 1895 die heilsame Heilstätte für unbemittelte Tuberkulose im Heiligenspenden eröffnet worden, während in den übrigen Cantonen der Bau derartiger Anstalten schon begonnen oder mindestens gemeinnützige Gesellschaften mit den Vorarbeiten zur Gründung derartiger Heilstätten sich angestrichelt beschäftigen.)

Auch in Oesterreich, wo Schrötter seit 1883 mit unermüdlichem Eifer diese Idee vertrat, finden wir seit 1896 in Baden ein Asyl für Lungenkranke. In Ungarn gebührt Professor Koranyi das Verdienst, den Staat in's Rollen gebracht zu haben. Bei Beratung des 1896-er Präliminars des Innenministeriums im Oberhause lenkte er die Aufmerksamkeit der Regierung auf den ganzen Vordruck auf diese Volkskrankheit hin und wies, gestützt auf vertrauenswürdige Daten nach, daß wir im Lande die Zahl der Lungenkranken auf 400.000 und die Todesfälle pro Jahr auf 60.000 schätzen können.

Seiner Initiative ist es wohl zu verdanken, daß in demselben Jahre Ministerialrath Dr. Chyzer zum Studium der Sanatorien nach Deutschland entsandt wurde. Auch Frankreich hat sich dieser Bewegung infoseren angegeschlossen, als der Innenminister schon 1894 einen Arzt mit dem Studium der in Deutschland bestehenden Volksheilstätten betraut.

Die allgemeine Bewegung in dieser Frage charakterisiert Schhardt, Director der hiesigen Versicherungs-Gesellschaft folgendermaßen mit folgenden Worten: „Es ist gleichsam, als erleben wir das Erwachen aus der Ohnmacht, von der sich die Menschheit gegenüber dem grimmigsten Feinde ihrer Gesundheit befangen sah.“

Auf welchen klinischen und bacteriologischen Erfahrungen*) baut sich die Wahl unseres Heilzuges im Kampfe gegen Tuberkulose auf?

1. Die Tuberkulose ist eine, zumeist schleichend verlaufende chronische Krankheit, deren alleiniger Erzeuger der Tuberkel-Bacillus ist.

2. Die von Laenne aufgestellte Lehre von der Unheilbarkeit der Phtise ist heute noch der durch die Entdeckungen Koch's gewonnenen Einsicht nicht mehr anrecht zu erhalten.

3. Die Tuberkel-Bacillen erbalten sich wegen ihrer großen Widerstandsfähigkeit gegenüber äußeren Einflüssen in der Außenwelt lange, worauf die Gefahr der Ansteckung beruht.

Strochmeter bacillenhaltiger Auswurf behält wochenlang seine Ansteckungsfähigkeit. Dagegen werden die Bacillen durch hohe Hitze (Grad) und 5 Procent Karbolsäure sofort, durch zerstreutes Tageslicht in 5—7 Tagen abgetödtet (Koch).

Thierexperimente und klinische Erfahrungen lehren, daß eine frische Luft der Einwirkung der Tuberkel-Bacillen in den Körper nicht günstig ist.

4. Als reiche Fundstätten der Krankheitskeime haben sich a) die Absonderungen der Kranken (Auswurf, Milch), b) die Gegenstände in der Umgebung von Kranken (Eß- und Trinkgeschirre, Blasinstrumente, Cigarrenspitzen etc.), c) die Wohnung (Arbeitsräume), d) Nahrungsmittel, insbesondere Milch tuberkulöser Thiere, e) der Staub*) erwiesen.

*) Dr. Chyzer und Dr. Niederman Gyula: Elmebetegség, iszakosok menedék helyei és védekezés a tüdővész ellen. Budapest 1897.

*) Dr. K. Schmid: Die Bedeutung der Volksanatorien im Kampfe gegen Tuberkulose. Bonn und Leipzig 1895.

*) Flugchrift des ungarischen Landesvereins für Hygiene, „Egészség“, Heft III. 1897.

*) Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege. Braunauwey 1896.

*) Max Richter: Militär-Gesundheitspflege. Braunschweig 1896.

*) Nach Hirt leben von 1000 Arbeitern in metallischen Staub 28 Procent, im mineralischen 25, im Staubbereich 22, im animalen 20, in vegetabilischen 13, in staubfreier Luft 11.1 Procent.

5. Den Krankheitskeimen stehen hauptsächlich zwei Wege zu Gebote, auf welchen sie in den Körper ihres Wirthes bringen können, der Verdauungscanal — indem mit dem Trankwasser oder der Nahrung, namentlich der Milch, Butter, die Tuberkulose übertragen werden kann — und die Athmungsorgane — indem mit der Luft die Krankheitskeime in die Athmungsorgane eindringen können.

6. Nach allen bisher gemachten Erfahrungen ist die Tuberkulose, welche angeboren ist und in den ersten Lebensmonaten zur Entwicklung kommt, auf Erblichkeit, die im späteren Lebensalter auftretende dagegen auf Ansteckung zurückzuführen. Wenn etwas vererbt wird, so ist dies eine gewisse Schwächlichkeit, eine geringere Widerstandsfähigkeit gegen krankmachende Einflüsse.

7. Die Tuberkulose kommt — von den ersten Lebensjahren abgesehen — am meisten zwischen dem 20. und 60. Lebensjahre vor, sucht sich somit ihre Opfer zumeist im erwerbsfähigen Alter aus.

In der Schweiz sterben im Alter unter einem Jahre 2.48, im Alter von 5 bis 19 Jahren 14.5, von 20 bis 39 Jahren 44.5 von 40 bis 59 Jahren 28 Procent.

8. Die individuelle Empfänglichkeit für Tuberkulose nimmt mit den Jahren zu, weil die Gelegenheit zur Ansteckung um so größer wird, je mehr man in das große Getriebe des Lebens hineintritt.

9. Der Tuberkel-Bacillus bedarf zu seiner Anheftung und Fortentwicklung vor allen Dingen günstigen Nährboden. Es ist daher nahelegend, daß alle Katarthe, Entzündungen und Verletzungen der Athmungsorgane, sowie alle Krankheiten, welche die Widerstandsfähigkeit des Körpers herabsetzen, der Entwicklung der Lungentuberkulose die Wege ebnen.

10. Das Ger- und Gehörorgan ist der Tuberkulose nicht günstig; das erstere wegen Staubreifeit und dem Salzgehalt der Luft, das letztere wohl neben der Staubreifeit auch aus anderen Ursachen.

Aus den soeben erörterten Grundzügen lassen sich anseher die Angriffs-puncte, sowie die vortrefflichen Waffen ableiten, welche eine nach diesen Grundzügen eingerichtete Hygiene zur Bekämpfung der Lungentuberkulose bietet. Die Angriffs-puncte sind der Lungenkranke selbst, eventuell dessen Absonderungen und dessen Umgebung im weitesten Sinne des Wortes, und zwar Kranke mit beginnender Lungentuberkulose, welche mehr-weniger arbeitsfähig und hoffen lassen, daß sie bei geeigneter Behandlung ganz oder auf eine Reihe von Jahren ihre Erwerbsfähigkeit wieder erlangen werden. Die Waffen sind directer oder indirecter Natur, zu jenen gehört die Errichtung von Volksheilstätten für Lungenkranke, zu diesen die Verbreitung der prophylactischen Maßnahmen zur Verhütung der Tuberkulose im Volke durch die Pflege der Heilstätten selbst.

Die Bedingungen,*) welche wir an eine derartige Heilstätte zu stellen berechtigt und verpflichtet sind, lassen sich in Folgendem zusammenfassen. In erster Linie werden wir die Forderung stellen, daß das Klima keine allzu großen, plötzlichen Temperatur-Schwankungen zeige.

Dieser reicht sich bei der anerkannt großen Schädlichkeit des Windes für Lungenkranke als weiteres Erforderniß ein möglichst vollkommener Windschutz. Doch dürfen die Windschutz gewährenden Berge nur eine im Verhältnis zur Breite des Thaales mäßige Höhe haben, damit die Zeit der Bejonung nicht zu sehr verkürzt wird.

Demweiter,*) der Leiter des Sanatoriums für Lungenkranke in Falkenstein (dem eine 25-jährige Erfahrung zur Seite steht), betrachtet den vielgeschätzten Wind als Wohlthäter, sobald derselbe den Kranken nicht direct und dauernd trifft.

Er wünscht die Einrichtung geschickt gelegener Veranden, welche mit bequemen Ruhelagern versehen und nach vorn' bloß durch Vorhänge verschließbar, den ausgeübten Gebrauch der frischen, immer bewegten staubfreien Luft in geradezu unbeschänkter Weise gestatten.

Die hohe sanitäre Bedeutung des Sonnenlichts, seine Stoffwechsel fördernde und Bacterien vernichtende Eigenschaften, sein Einfluß auf die psychische Stimmung lassen die Forderung begründet erscheinen, daß die Anlage der Heilstätte dem Lichte nach allen Seiten freien Zutritt laße.

Nachdem die mit Krankheitserregern aller Art vermischte Staub der größte Feind der Lungenkranke ist, müssen wir eine Beschaffenheit des Bodens verlangen, welche eine gewisse Garantie für Staubfreiheit gewährt.

Den Lungenkranken soll ferner „der ausgedehnteste Gebrauch der freien Luft in einer, einer mäßigen Lunge- und Herzgymnastik überdies und den Kräften jedes einzelnen Fall's angemessenen Bewegung ermöglicht sein.“ zu welchem Zwecke Waldwege in den verschiedensten Steigungsverhältnissen zur Verfügung stehen müssen. Die Wirkung dieser von dem Gesichtspuncte der allmählichen Gewöhnung begonnenen Cur, der methodischen von der fleißigen Leistung ausgehenden Uebung der Muskeln ist an dem in seiner Erörterung mehr oder weniger herabgekommenen Lungenkranken in die Augen fallend.

Die geschwundenen Gewebe werden erneuert, mit der gebesserten Blutbildung und Assimilation wächst die Herzkraft und insbesondere vermindert sich der oft quälende Husten außerordentlich.

Neben dem Aufenthalt in der freien Luft ist bei der Behandlung der Lungentuberkulose auf eine reiche, ja geradezu überreiche Ernährung Gewicht zu legen.

Wir müssen dem meist fettarmen Körper Eiweiß, Fette, Kohlenhydrate in jeder Form und in hinlänglicher Menge zuführen. Das ewige Einerlei der Speisefacte ruft geradezu Widerwillen gegen die Speisen hervor und gibt Veranlassung zu einem Rückgang der Ernährung.

Moller*) betont besonders, daß man niemals die Zufuhr von geeigneten Nahrungsmitteln vernachlässigen solle.

Ein weiterer und wesentlicher Heilfactor der Volksheilstätte ist die Abhärtung der Haut.

Die Heilmittel der Hydrotherapie dürfen daher nicht fehlen, ja sie sind unentbehrlich, weil durch deren Anwendung die Haut für solchen Temperatur-Wechsel gewöhnt, erzogen und gegen die schädlichen Einflüsse derselben widerstandsfähig gemacht wird.

Dazu kommt noch etwas. „Alle Eigenschaften der Hygiene im Allgemeinen und der Krankhygiene im Besonderen nützen nichts, wenn den Betroffenen und ihrer Umgebung nicht das volle Verständnis für deren notwendige practische Durchführung beigebracht wird und werden kann.“

Dem Kranken darf nicht verheimlicht werden, daß er an Tuberkulose leide, er muß über seinen Zustand aufgeklärt werden und die Ueberzeugung ihm beigebracht werden, daß die Heilung möglich und in seiner Hand ist.

Der Kranke muß über Reinlichkeit, Ventilation, Luftgenuß, Ernährung, Wahl der stets wechselnden Bekleidung, über das richtige Maß und Art der Bewegung, über die Pflege der Haut bis in die kleinsten Dinge unterrichtet werden.

Hier muß der Kranke belehrt und erzogen werden, wie er unabhängig von Klima, von der Genuß oder Ungenuß der Verhältnisse, selbst unter den einfachsten Lebensverhältnissen seine Lebensweise seinem Organismus zweckentsprechend einrichten soll.

Dies bringt aber noch einen weiteren, unzählbaren Vortheil mit sich: der Kranke, der in der Volksheilstätte die Zweckmäßigkeit der erhaltenen Unterweisung an sich erföhren, beziehungsweise der Besserung oder Heilung entgegengeführt worden, eignet sich vorzüglich dazu durch sein Beispiel, die allgemeinen Grundsätze der Hygiene und die besonderen Maßnahmen bei Lungenkrankheiten unter seine Gleichgenossen zu verbreiten und wesentlich dazu

*) 1894: Dr. F. Cornet (Reichenhall): „Die Hygiene der Curorte und Heilanstalten für Tuberkulose“ (Ref.).

*) 1894. Dr. Dettweiler in Falkenstein im T.: „Ueber Hygiene der Schwindsüchtigen in geschlossenen Heilanstalten“ (Ref.).

*) Dr. A. Moller. Le sanatoires pour le traitement de la phtisie. Bruxelles 1894.

beizutragen, daß dieselben nach und nach in die breiten Schichten der Bevölkerung hineingetragen und Gemeingut derselben werden.

Auch in unseren Mauern haust der Feind, der fort und fort an unserm Markte frisst, der uns daran mahnt, auch die Hände zu rühren.

Dabei denke ich nicht etwa an die klimatisch-diätetische Behandlung an vorgeschrittener Lungentuberkulose Leidender — deren Zahl Region ist — in geschlossenen Anstalten, sondern an die Erziehung einer Heilstätte im Höhenklima für Lungenkranke, mit beginnender Lungentuberkulose, beziehungsweise für Reconvalescenten, bei denen der Ausbruch und Entwicklung der Tuberkulose zu fürchten und die Hoffnung vorhanden ist, durch zweckmäßige Behandlung derselben dauernd oder für eine Reihe von Jahren erwerbsfähig zu machen.

Dies ist aber nur erreichbar, wenn die Aerzte in ihrer Gesamtheit dieser Sache ihre Unterstützung widmen.

Denn von der rechtzeitigen und frühzeitigen Behandlung der Kranken hängt der Erfolg, die Verhütung der Entwicklung schwerer Formen ab. Hat einmal die Krankheit in den Lungen schon größere Fortschritte gemacht, so sinkt die Wahrscheinlichkeit, die Lungentuberkulose zum zeitweiligen Stillstand zu bringen, sicher auf 0.

Ohne die Beschaffung der Mittel — als den Rahmen dieser Erörterung überschreitend — näher zu berühren, ersieht bei der bekannten Oportunität der hiesigen Creditinstitute, bei dem wohlwollenden Entgegenkommen der Verwaltungsböden gegenüber der angeregten Idee, sowie bei dem Umstande, als die medicinische Section des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften, wohl der berufenste Factor zur Beurtheilung dieser Frage, sich principiell hierfür ausgesprochen, die Hoffnung wohl begründet, daß in absehbarer Zeit auch die weniger begüterten Volksschichten der Wohlthat des Höhenklimas theilhaftig werden — zu ihrem und zum Wohle des Ganzen. Dr. Süssmann.

Stimmen aus dem Publicum.

Aufruf!

Zur anstandslosen Abwicklung des ritzigen Postverkehrs vor Weihnachten und Neujahr habe ich zum Zwecke der Wahrung der berechtigten Interessen des Publicums wohl das Nothwendige verfügt, ein günstiges Resultat ist aber doch nur dann zu erwarten, wenn das Publicum folgendes befolgt:

1. Daargeld ist am besten mittels Anweisung zu senden, kann wohl auch in vorchriftsmäßig gestempelten Briefen ausgegeben werden, darf aber mit anderen Sachen zusammen verpackt nicht aufgegeben werden.

2. Zur Verpackung sind Holzstücken, Kisten, Kisten, Kisten oder gemauerte Leinwand, und zu kleineren, minderwertigen Sachen wenigstens mehrfach gefaltetes hartes Packpapier zu verwenden.

In Bindungen, Lederpapier und ähnlichen verpackte Gegenstände, ebenso in solchen Schachteln, welche nicht zur Postverwendung fabricirt sind und deren Kanten mit Papier oder Leinwand verklebt sind, können nicht angenommen werden.

In Leinwand oder Papier gepackte Pakete müssen mit starkem ungeknüpften Spagat mehrfach und fest überbunden, und die Kreuzpunkte mit gutem Siegelack bereit verriegelt sein, daß dem Inhalte nicht beizukommen ist.

Bei Verriegelung der Holzstücke ist darauf zu achten, daß die Verriegelung ebenfalls mit Siegelackdrücken versehen, beziehungsweise verschlossen sein sollen.

Zum Siegel sind gravirte Siegel zu verwenden.

3. In den Adressen ist Vor- und Zunome, beziehungsweise Prädicat oder andere nähere Bezeichnung (z. B. junior, Witwe u.), weiters Stand, Beschäftigung, Wohnort, bei nach Budapest und Wien lautenden Sendungen auch Bezirk, Gasse, Hausnummer, Wohnung (Stad, Thürnummer) anzugeben. Beim Wohn-(Bestimmungs-)Orte ist auch das Comitatus und bei solchen Orten, wo keine Post ist, auch die Benennung der letzten Post unbedingt nöthig. — Wünschenswerth ist es, daß am oberen Theile der Adresse auch der Name und Wohnung des Aufgebers aufgeschrieben werde.

4. Die Adresse ist auf die Emballage selbst zu schreiben; wenn dies unmöglich ist, so ist die Adresse auf ein Holzstück, auf ein Stück Leber oder Pappdeckel zu schreiben und diese Adresse mit starkem Spagat oder Draht an's Paket zu binden.

Auf Papier geschriebene Adressen sind in der ganzen Ausdehnung auf's Paket zu kleben und außerdem mit starkem Spagat mehrmals zu umbinden.

Sehr wünschenswerth ist es, daß der Aufgeber seinen Namen und seine Wohnung, sowie sämtliche Daten der Adresse auf einem Extrazettel in's Paket selbst hinterlege.

In diesem Falle ist dann, wenn die Adresse während des Transportes herabfallen und verlorengehen oder unlesbar werden sollte, die Beförderung und Zustellung des Pakets auf Grund der in demselben vorfindigen Extrazettel doch leicht durchzuführen.

5. Der Inhalt der Sendungen ist sowohl auf der Adresse, als auch auf dem Frachtbriefe genau und ausführlich zu bezeichnen; auf den nach Budapest und Wien lautenden Paketen und Frachtbriefen, wenn dieselben Schwaaren und der Verzehrungssteuer unterliegende Gegenstände enthalten, ist auch die genaue Angabe der Menge erwünscht (z. B. 1 Stück Blutwurst 2 Kilo, 1 Stück Speck 1/2 Kilo, 1 Stück Indian 4/5 Kilo, 2 Liter Wein u. s. w.).

Diese Specification ist zum Zwecke der Bemessung der Verzehrungssteuer notwendig und beschleunigt die Zustellung wesentlich.

Die Haltbarkeit der Emballage, sowie die Genauigkeit der Adresse ist deshalb wichtig, weil für die Folgen einer ungewissenhaften oder mangelhaften Verpackung, sowie der unrichtigen und mangelhaften Adresse die Post nicht haftet; auch können die Sendungen in Folge mangelhafter Verpackung unterwegs leicht beschädigt werden, beziehungsweise können dieselben wegen mangelhafter Verriegelung entweder gar nicht, oder aber mit bedeutender Verzögerung zugestellt werden.

Schließlich ist es zur Vermeidung von Anhängungen, und damit die Pakete noch am Aufgabstage befördert werden können, wünschenswerth, daß die Sendungen vor Weihnachten und Neujahr schon in den Vormittagsstunden aufgegeben werden sollen.

Klausenburg, 27. November 1897.

Raschka, i. Rath, Post- und Telegraphen-Director.

Danksagung.

Für die Theilnahme an Zeichenbegünstigungen des am 7. d. M. verstorbenen Josef Matthias, Cassier der Hermannstädter Vereinsbank, sprechen auf diesem Wege den besten Dank aus die Hinterbliebenen.

Hermannstadt, 8. December 1897.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. December.

— (Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Bürgerk. Zeichenlehrer Julius Borokczy zum ordentlichen Lehrer an der Barotzer Staats-Bürgerknabenschule ernannt.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Donnerstag den 9. d. findet die erste Aufführung des Schlägers „Hans Hudebein“, Schwank in 3 Acten von D. Blumenthal und Gustav Kadelburg statt. Die

Hauptrollen werden von den Damen Malesch, Weiser, Kusterlich und den Herren v. Lenor, Fischer, Rauth und Prüller borgeführt.

— (Wählerversammlung.) Die heutige „Tribuna“ veröffentlicht die von Dr. Johann Ratiu, Johann Droc, Johann v. Preda und Dr. Nicolaus Cafesariu unterfertigte Einladung an die Reichstagswähler rumänischer Nationalität der Wahlbezirke Hermannstadt, Großau, Mühlbach, Hellau und Schickler zu der am 14. d. um 11 Uhr Vormittags im großen Saale des Gesellschaftshauses abzuhaltenden Wählerversammlung, als deren Zweck der Protest gegen den Wahlergebnis über die Magyarisirung der Ortenamen bezeichnet wird.

— (Die kürzeste Bahnverbindung zwischen Rumänien und Siebenbürgen.) Nach einer Mittheilung des österreich-ungarischen Viceconsuls in Czujova ist die Eisenbahnlinie Bistritza-Urgeji der Eisenbahnlinie, welche Bukarest über Galimantzi (im Anschlusse an die Bahnlinie Rimnicu Valcea—Riu-Babului) mit Hermannstadt am kürzesten verbinden wird, bereits fertiggestellt. Kann jedoch erst im Sommer dem Verkehr übergeben werden, da es noch an Stationsgebäuden und Magazinen mangelt.

— (Die Bezüge des Budapester Oberbürgermeisters.) In dem Entwurfe des nächstjährigen Budgets des Ministeriums des Innern ist das Gehalt des Oberbürgermeisters mit 9000 fl. und die Zulage von 3000 fl. ausgewiesen; ein Quartiergehalt wird nicht in Vorschlag gebracht. Der frühere Oberbürgermeister bezog nur 5000+3000 fl., also insgesammt um 4000 fl. weniger, als der jetzige. Für diese Mehrbemessung war der Umstand maßgebend, daß Oberbürgermeister Markus in seiner früheren Dienstleistung gleichfalls 12.000 fl. bezogen hatte. Der Minister des Innern bezieht nur um 2000 fl. mehr, während die Staatssecretäre um 5000 fl. weniger erhalten. In Bezug auf das Gehalt rangirt also der Budapester Oberbürgermeister unmittelbar nach dem Minister.

— (Admiral Freiherr v. Sterned.) Admiral Rogimilian Freiherr Daublebsky von Sterned zu Eisenstein wurde als Sohn eines Appellationsgerichtspräsidenten im Jahre 1829 zu Klagenfurt in Kranten geboren, nach Absolvirung des Marinecadetencollegiums zu Venedig am 20. September 1847 als provisorischer Marinecadet in die Marine eingetretten und noch in demselben Jahre auf die Fregatte „Bellona“ eingeschifft. Am 25. October 1848 zum Fregatten- und am 20. September 1849 zum Schiffsführer befördert, nahm Sterned im Jahre 1849 an der Blockade von Venedig auf der Fregatte „Venus“ und als Commandant des Dampfers „Messagere“ theil. Vom Jahre 1850 bis Ende 1855 theilte als Schiffsoffizier, theils als Detailoffizier der Schiffe „Arctica“, „Trief“, „Elisabeth“, „Karolina“, „Schwarzenberg“ und „Koblenz“ und als Commandant der Golette „Elisabeth“ nahezu ununterbrochen eingeschifft, wurde Freiherr von Sterned am 1. April 1852 zum Fregatten-, am 1. April 1855 zum Schiffslieutenant und am 24. November 1859 zum Corvettecapitän befördert.

Während des Krieges 1859 führte Sterned das Commando des Dampfers „Vulkan“ bei der Escadre in Dalmatien und befehligte nach der am 27. April 1860 erfolgten Beförderung zum Fregattenkapitän der Reihe nach die Schiffe „Karolina“, „Lucia“, „Friedrich“, „Dona“ und „Dandolo“, bis er im Jahre 1864 nach der Ernennung des Commodore Tegethoff zum Contre-Admiral das von demselben bis dahin geführte Commando S. M. Fregatte „Schwarzenberg“ in der Nordsee übernahm.

Am 4. Mai 1866 zum Vinienschiff-Capitän ernannt, machte Sterned als Commandant der Panzerfregatte „Erzherzog Ferdinand Max“ den Krieg auf dem Adriatischen Meere mit. Contre-Admiral v. Tegethoff wählte auch diesmal Freiherrn v. Sterned zum Flottencommandant, indem er auf dem „Erzherzog Ferdinand Max“ seine Flagge hieß.

Am 25. December 1875 vom Escadrecommando entbunden, wurde Freiherr v. Sterned mit dem Commando des k. und l. Scafenflotz betraut, auf welchem Dienstposten er durch volle acht Jahre mit dem besten Erfolge wirkte, bis er am 17. November 1883 zum Vice-Admiral befördert und zum Chef der Marineinspection im Reichs-Kriegsministerium und Marinecommandanten ernannt wurde. Am 10. Juli 1884 wurde Freiherr von Sterned die Würde eines Geheimen Raths und am 6. Juli 1887 der Orden der Eisernen Krone erster Classe verliehen. Im Jahre 1888 überbrachte er als außerordentlicher Gesandter Sr. Majestät des Kaisers und Königs in besonderer Mission nach Athen dem König Georg von Griechenland die Glückwünsche zu dessen 25. Regierungsjubiläum und wurde während dieser Mission am 25. October 1888 zum Admiral befördert. Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums seiner Amtswirklichkeit als Marinecommandant wurde Freiherr v. Sterned durch allerhöchste Verleihung des Großkreuzes des Leopold Ordens ausgezeichnet.

Unter den Papieren Sterned's hat man ein vom 24. October d. J. datirtes Testament gefunden, das zumeist private Bestimmungen über Familienverhältnisse enthält. Dasselbe lautet: „Mein Zeichenbegünstig soll würdig, aber einfach sein. Unter der Kriegesflagge verbrachte ich ein langes Leben mit Ehre; meine Bitte geht dahin, daß die Kriegesflagge meine Bahre bei meinem letzten Gange schmücke. Es ist mein Will, daß mein Herz nach meinem Tode in einer Urne in der Kirche von Krosowitz bei Klagenfurt, mein Leichnam in Pola beigesetzt werde.“

— (Strafentwurf in Bukarest.) Vom 5. d. wird aus Bukarest gemeldet: Iraculische Jünglinge, die ihren Militärdienst abgeleistet hatten, haben vorigen Sonntag eine öffentliche Verammlung abgehalten, die ziemlich stürmisch verlief, um gegen die Anknüpfung eines Segenwunsches zu protestiren, der die „Fremden“ vom Militärdienste enthebt. Die rumänischen Studenten hielten nun heute ein Meeting ab, worin gegen die Einmischung der nicht naturalisirten Juden in die Angelegenheiten des Landes protestirt wurde. Die Menge, die dem Meeting beizugab, begab sich auf die Nachricht, daß einige Juden in einer benachbarten Straße einen Rumänen getödtet hätten, worhin, wobei es zu einem Tumulte kam, bei dem die Fenster mehrerer jüdischer Häuser und Magazine eingeschlagen wurden. Die Polizei verhinderte größere Unordnungen und verhaftete gegen hundert Excedenten, unter welchen sich mehrere Rubelstörer von Profession befinden. Gegenwärtig herrscht in ganz Bukarest vollkommene Ruhe.

— (Wahrscheinlicher Posthumor.) Ein feines Münchener Haus gab dieser Tage in Passau eine sogenannte Ansichtskarte an seine Münchener Stammmitgliedern aus, welche statt einer kurzen, bündigen Adresse einen längeren Vers als Aufschrift trug, dessen letzte Strophen folgendermaßen auslauten: „... An der Jar Strand — Wo Herr Riter, gewandt — mit lundiger Hand — das Scepter schwingt — und schließlich man singt in den großen geweihten Hallen — Wo der Humpen wirkt — und der Stiefel blinkt — dorthin soll die Karte jetzt wallen!“ — Der expedirende Postbeamte klebte nun auf die Adresse einen Zettel, versehen mit dem ordnungsgemäßen Annahmestempel, welcher das Ziel der Karte in folgendem Poem näher präcisirte: „Wo Dona, Zan und Jiz sich küßt — Hat die Post nicht Zeit, daß Adressen sie liest — Wie diese hier. Gott vergeb's Euch Ihr Dichter — Ihr jedes Ansichtskarten-Gelichter — Heut thue ich Euch nochmal den Gefallen und adressire: — München, Bismarckbräuhaus!“ — Schon am nächsten Tage befand sich die Karte im Besitze der über diesen Posthumor höchlichst ergötzen Bismarckbräu-Tafelrunde.

— (Vieh-Krankheiten.) In der Gemeinde Böggß des Udarhelyer Comitatus wurde am 18. November l. J. an einem Stück Hornvieh der Milzbrand, — in der Gemeinde Rockard des Unteraltenseyer Comitatus am 27. November die Maul- und Klauenkrankheit constatirt.

— (Erlöschen der Bisch-Krankheiten.) In dem Gemeindevuzg, Simba und Ujged des Unteraltenseyer Comitatus ist die Maul- und Klauenkrankheit erloschen.

— (Kleine Mittheilungen.) Eine gelbgefärbte Forderieur-Hündin, Ohren und Ruthe curirt, ohne Halsband und Marke, ist zugelassen; dieselbe kann Jungenswaldstraße 14 abgeholt werden.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 7. December.

Die von Ludwig Feld und von Ed. Jacobson gemeinsam verfertigte, von Ersterem für Wien, von Letzterem für Berlin zurechtgelegte Posse „Die Näherin“ ist hier zuletzt im November 1888 mit Adele Wolf-Szelesky in der Gallemeier-Gesinger-Rolle der Lotti Giesmayer, mit Hopp als Hochlitz und mit Raschel als Sombar gegeben worden. Die Gattin des in der Nähe von Preßburg wohnenden Gutbesizers Sombar verleiht sich aus einem Wiener Vermittlungsbureau eine Näherin und eine Gesellschaftlerin. Durch die Unachtsamkeit des Bureau's werden die Namen der Näherin und Gesellschaftlerin und diese beiden Personen selber in der Familie Sombar verwechselt, woraus sich allerlei höchst komische Situationen ergeben, die namentlich dann von großer Wirkung auf die Zuschauer sind, wenn die muntere, aber von der Cultur einer höheren Bildung wenig belebte Wiener Näherin sich gezwungen sieht, die aufgedrungene Rolle der Gesellschaftlerin zu spielen. Als wirkliche Gesellschaftlerin ist in das Haus die junge Frau des Sohnes der beiden alten Sombars gekommen, der sich mit ihr wider den Willen der Eltern und hinter deren Rücken vermahnt hat. Natürlich gelangt es der jungen Frau, der vermeintlichen Näherin, sich rasch die Sympathien der alten Sombars zu gewinnen, so daß sie zur vollzogenen Ehe gern Ja und Amen sagen, und Lotti Giesmayer heirathet den Schreiber Leopold Hoch, dessen Bekanntschaft sie im Vermittlungsbureau gemacht. In der Posse steht viel Caricatur von Dingen und Personen, aber es ist auch manch' gelungener Witz darin, so daß das Opus noch nicht unter die schlechtesten Erzeugnisse der Posseuliteratur fällt.

Dank dem eminenten Talent der Frau Malesch hat „Die Näherin“ auch gestern wieder einen unbändigen Erfolg erzielt. Die Künstlerin entwidmete in der außerordentlich anstrengenden Titelrolle eine Ueberfülle von Humor, Redfertigkeit, reizvoller Spielgewandtheit und naturtreuer Charakteristik. — Ihr zur Seite half vor Allem Herr Fischer als Schreiber der Nähabiner eines Stellenvermittlungsbureau's durch seine höchst komische Darstellung den Stück mit zu dem erreichten Erfolg. In anderen Rollen wirkten verdienstvoll mit: die Damen Kusterlich und Scholz und die Herren Laube, Rauth und Gerhardt. — Frau Malesch und Herr Fischer ernteten bei größter Wärme und nach den Actschlüssen viel Applaus und Hervorrufe; im Vereine mit ihnen rief das Haus nach dem Couplet: „In den Sternen steht's geschrieben“ auch Herr Laube.

Fremden-Liste

vom 8. December.

Hotel Kömischer Kaiser. Spalle, Grundbesitzer, von Ribalyfalva; Dojka sammt Familie, Bezirksrichter, von Ungenthal; Episer, Fabrikant, von Leichen; Gergely, Kellner, von Komath; Keller, Hundsmann Eggeb, Oberlieutenant, Laurisch sammt Gattin, Kaufmann, von Fogaras; Schönbirger, Oberbaum, Seppenheimer, Kun, Kaufleute von Wien; Ernst, Rißaner, Schlegler, Kaufleute, von Budapest; Hotel Welker. Klein, Grundbesitzer, von Fogaras; Grein, Grundbesitzer, von Dorfstadt; Weiß, Privatier, von Mebisch; Fogaras, Kellner, von Kofovics; Sany, Holzhändler, von Talmatsch.

(Eingefendet.)

Fouard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, corirt, gemustert, Damaste u. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins u.), port- u. b. feuerfest im's Feuer. Muster am Abend. Doppeltes Freispotto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Champagne George Goulet & Co. Reims,

Hoflieferanten der Königin von England, Prince of Wales, Königin von Holland. General-Vertreter: J. Sicher, Wien, I., Dorotheergasse 6.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Donnerstag den 9. December 1897: V. Abonnement Zum ersten Male: 9. Vorstellung. Hans Hudebein. Schwank in 3 Acten von D. Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of stock prices and exchange rates. Includes items like 4 1/2% ung. Goldrente, 4% Deferr. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of stock prices and exchange rates. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 4% Deferr. Kronen-Rente, etc.

Zur Ziehung am 10. und 11. December l. J. sind noch Classen-Loose erhältlich in der Wechselstube der Bodencreditanstalt in Hermannstadt und den bekannt gegebenen Collecturen.

Verzeichnis

- der in Hermannstadt vom 15. bis 30. November 1897 Verstorbenen:
- 17. Valerius Gungolea, Ziegeldeckers-Sohn, 7 J., gr.-kath., Sagthor-Biganie 133.
 - 18. Das ungetaufte Mädchen der Dienstmagd Anna Moldovan, 6 St., Quergasse 13.
 - 20. Stana Moga, Tagelöhnerin, 60 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - 21. Johann Schneider, Maurer, 74 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - 22. Peter Salmen, Webersohn, 20 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Roja Wieß, Tagelöhners-Gattin, 19 J., röm.-kath., Irenhausgasse 9.
 - Irma Jaremba, Zimmermalers-Tochter, 19 J., röm.-kath., Franziskanergasse 3.
 - 24. Josef Rozaf, Tagelöhner, 62 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Anastasia Fijo, Kreisnotárs-Gattin, 54 J., gr.-or., Grabengasse 8.
 - Georg Kovács, Bahnwächter, 50 J., evang., Irenhausgasse 9.
 - 25. Julianna Schöffal, Schuhmachers-Witwe, 68 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Adolf Jint, Schreiber, 42 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - 26. Mihai Jordan, Landmann, 43 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - 27. Maria Moldovan, Tagelöhnerin, 20 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
 - Germinie Senz, Rechtsakademie-Directors-Witwe, 70 J., röm.-kath., Wiejengasse 1.
 - 29. Anica Burjan, Tagelöhners-Tochter, 8 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Georg Schneider, Dieners-Sohn, 1 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Nicolai Soimu, Tagelöhner, 49 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Olivier Ernest, Tagelöhners-Sohn, 4 J. 6 M., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.

Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts!

Transsylvania-Gebäude **Julius Erös**, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silber-Waarenlager, selbst gegründet 1894, empfiehlt seine grosse [1980] 61

Weihnachts-Ausstellung

aller in echtem Gold und Silber erzeugten Schmuckgegenstände und Uhren jeder Art, so auch in Chinasilberwaare (allerberühmteste und allerbest versilberte Fabrikate), sowie **Essbestecke, Tafelgeräthe** etc., welche in sehr grosser Auswahl **staunend billig und preiswürdig** zu haben sind. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich höflichst, meine Ausstellung zu besuchen und sich von meinem grossen Waarenlager zu überzeugen, sowie auch davon, dass ich meine p. t. Kunden viel besser bediene, als ich das mit Worten auszudrücken vermag. Hochachtungsvoll **Julius Erös.**

Echt Gold-Ringe u. Ohrgehänge von 2 fl. aufwärts.

Goldene Damen-Uhren von 12 fl. aufwärts.

Weihnachts-Ausstellung des JULIUS ERÖS.

Weihnachts-Ausstellung des JULIUS ERÖS.

Silberne Damen-Uhren von 6 fl. aufwärts.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmässig abgefasst und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Wien, I., Sellenstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preispreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so dass durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen grossen Vorteilen eine Ersparnis an Inseratenkosten erreicht wird. [5] 40

Reparaturen

jeder Art an Kleidungsstücken, sowie auch Neuanfertigung solcher für Erwachsene und Kinder werden zu **billigen Preisen** übernommen und **rasch ausgeführt** von **Josef Zborai**, Neustift Nr. 9. [944] 8-3

FrISCHE FISCHE:

Stierl, Zogos, Karpfen, Waller, Hechte, per Kilogramm von 60 kr. aufwärts, zu haben bei **Reissenfelsgasse Nr. 11 Leopold Neumann.** [916] 4

Photogr. Atelier Auerlich.

Empfehle

in meinem eigens hiezu mit elektrischem Betrieb eingerichteten Atelier hergestellte **Vergrösserungen** auf unvergänglichem **Platin-Papier** mit effectvollen, malerischen Hintergründen in jedem gewünschten Genre und in allen Bildgrößen. Vergrösserungen auch nach den ältesten Photographien. [768] 18-22

Bestellungen für Weihnachten bitte rechtzeitig zu machen, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Hochachtungsvoll **Wilhelm Auerlich.** Heltauergasse Nr. 53.

Jeden Tag ohne Unterbruch der Witterung!

Portrait-Aufnahmen von 8 Uhr Früh bis 3 Uhr Nachmittags.

Aus der **Textil- und Leinwand-Abtheilung** meines Hermannstädter Geschäftes **Grosser Ring 23** empfehle ich in reicher Auswahl:

- Leinen-Damast-Tischzeug** und **Kaffee-Garnituren**, weiss und färbig, modernsten Genres,
- feine und feinste Handtücher**, gestickt und weiss,
- Leinen-Taschentücher**, weiss und färbig, sowie gestickt in Battist und Seide,
- Damen-Strümpfe**, schwarz und färbig,
- Herren-Socken**, schwarz und färbig,
- Leinwand- und Tricot-Wäsche** für Damen und Herren, waschechte Seidenstoffe in geschmackvollen Dessins,
- Chiffon, Livrégradl, Piquet- und Kleider-Barchent**, waschechte Schling- und Nähseide.

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt. [952] 2-10

Für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke sehr geeignet.

Nach Ansicht des Meisters oder Auswählenden zu Diensten.

Millenniums-Ausstellung Budapest 1896 Ehren-Diplom. (Höchste Auszeichnung.)

„Weingau“

Actien-Gesellschaft siebenbürgischer Weinbauer.

Export von **echten** Siebenbürger Gebirgsweinen in Flaschen und Gebinden. [956] 1-6

Kellerei: **Mediasch (Siebenbürgen).**

Hauptvertretung bei **FRIEDR. ZIEGLER**, Schmiedgasse Nr. 19, Hermannstadt. Dasselbst liegen auch **Muster-Weine** den p. t. Conumenten zur Verfügung.

Auswärtige Ordre werden stets prompt und sorgfältig von 56 Liter aufwärts effectnirt.

Detail-Verkauf in Hermannstadt

in Flaschen, Schutzmarke „Weingau“ von echten Kockelthaler Weissweinen: G. W. Grohmann, Franz Jahn Söhne, Josef Schwarz, Gustav Gürtler, Em'li Giehm, Wilhelm Wazek, Wilhelm Zweier, Georg Serfözö, M. Bruckner, Martin Schmidt's Restauration, „Weisses Lamm“, Ecke Burger- und Schmiedgasse, in Kaffeehäusern und allen besseren Restaurationen und Gasthäusern.

Ehren-Diplom Temesvár 1891 und Hermannstadt 1895.

Photographisch-artistische Kunstanstalt von **WILHELM MANN**, Grosser Ring Nr. 19, Hermannstadt.

empfeht als passendstes Weihnachts-Geschenk seine lebensgrossen, künstlerisch ausgeführten und unvergänglichen **Platin-Vergrösserungen** nach noch so alten und vergilbten Bildern in Schwarz, Aquarell und Pastell, ferner **Familien-Gruppen**, als auch **Einzel-Portraits, Tableaux** mit **künstlerisch eingezeichneten Hintergründen**. Für sprechende **Portrait-Aehnlichkeit** wird in jeder Weise **garantirt** und Nichtconvenientes **anstandslos retour** genommen.

Ein lebensgrosses Platin-Portrait in hochfeiner Ausführung **fl. 20.—**

Werthe Aufträge werden je eher erbeten, da sonst allen Ansprüchen zur Zeit nicht pünktlich entsprochen werden könnte. Hochachtungsvoll **W. Mann**, photographisch-artistisches Atelier, Hermannstadt. [751] 10

Carl Jauernig,

Leinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 8,

empfeht sein **reichsortirtes Lager** von Flachs- und Baumwoll-Leinwänden, Chiffons, Cretons, Oxford, Zephyr und Webezeuge.

Barchente, weiss und färbig.

Grösste Auswahl in Tisch- und Kaffeegedecken, Handtüchern, Taschentüchern, Bettdecken, Frottier-Handtüchern und Mänteln.

Normal-Wäsche.

Herren-, Damen- und Kinderwäsche eigener Erzeugung. Linoleum-, Jute- und Wolle-Decken.

Cachemir schwarz und Deckensatin färbig zu Original-Fabrikpreisen.

Bestellungen werden sorgfältig und schnell ausgeführt. Auswärtige Aufträge prompt gegen Nachnahme. [909] 5-12